



Zeltinger

Tom-Tom-General Zeltinger

Er hat schon immer gern gesungen, was Sache ist („Wir bleiben unserm Grundsatz treu / schwul, pervers und arbeitsscheu“) – nun ist für das schwerwiegende Kölsche Rock-Original Jürgen Zeltinger, 34, auch im „Tom-Tom“ Musike drin. Eingepreßt in eine Uniform trat er vor Deutschlands bekanntestes Lokal und ließ (für einen Videoclip) seinen neuesten Song raus: „Die Vier vom General“. Die vier Anti-

Kiebling-Zeugen, nämlich, haben „ne schwere Wahl: Keiner weiß, wer's ist / was für ein Mist“. Zeltinger kam in die Kiebling-Affäre wie ein Mann zum Kind: Gerüchteweise wurde er als MAD-Agent gehandelt, aber mit dem „Matratzen-Abhör-Dienst“ (MAD) will er wirklich nichts zu tun haben. Der „Tom-Tom“-Song erscheint demnächst auf einer Zeltinger-LP, mit dem Titel „Krawall im All“.

Carmen und der Cowboy Wolf

Stets sitzt er vor Entscheidungen, die einen ganzen Macho verlangen: „Ich hatte nun die Wahl, entweder mit (John) Huston zu pokern



Wondratschek

oder mit (Jack) Nicholson zu kiffen.“ Und sein Potenzgeschrei läßt Buchhändlerinnen bibbern: „Von meiner Begegnung mit Carmen und meiner Liebe zu ihr, von anderen Männern, die sie lieben, und Frauen, die sie hassen.“ Carmen – da war doch mal was? Die Kurz-Oper (Brook), der Film (Saura) gleichen Namens sind durch; an stand, für diesen Monat, eine „Carmen“-Erzählung von Wolf Wondratschek. Doch die wird, caramba, nicht antanzen. Den Grund teilte der Dichter per offenen Brief im „Börsenblatt“ mit: „Ich bin von meinem Verleger gefeuert worden“, mit dem Satz, „Cowboys seien ihm lästig“. Nun hat der Verleger repliziert. Daniel Keel (Diogenes) schreibt, sie seien sich „halt nicht ganz einig geworden“, und der „lästige

Szene

Cowboy“ war „eine höfliche Art zu sagen, in meinem Büro seien mir Dichter lästig“. Lästig, peinlich: Im Satire-Blatt „Titanic“, in dessen Hitparade „Die sieben peinlichsten Persönlichkeiten“, konnte sich Wondratschek eben auf Platz eins placieren.

Achternbusch nach Bonn?

Nachdem der Minister „Das Gespenst“ gesehen hatte, ward ihm übel, und er verlangte einen Schnaps. Die Wende in der deutschen Filmpolitik war da, „Gespenst“-Regisseur Herbert Achternbusch spürte die Folgen – der Übelnehmer Fried-



Achternbusch

rich Zimmermann strich ihm Fördergelder. Nun könnten die beiden Bayern doch an einen Tisch kommen. Vergangene Woche nominierten Bonns Grüne den Regisseur als ihren Vertreter für einen Ausschuß, dem der Innenminister Zimmermann vorsitzt – für das Auswahlgremium, das über Filmförderung entscheidet. Zimmermann freut sich über die grüne „Gemeinheit“. Denn: „Als Mitglied des Auswahlgremiums ist Achternbusch von jeder Förderung ausgeschlossen.“ Achternbusch freut sich auch: „Wir haben einen Minister, der die oberste Inkompetenz in Sachen Film vertritt; er muß ein paar Fachleute unter sich haben.“

Sinjawski kontra Solschenizyn

Der eine Autor kam 1973, der andere 1974 in den Westen, beide waren Opfer des Sowjet-Regimes, heute herrscht zwischen ihnen „Bürgerkrieg“ – so jedenfalls definiert Andrej Sinjawski sein Verhältnis zu Alexander Solschenizyn. Sinjawski berichtete jetzt dem Londoner „Observer“ über eine tiefe „Spaltung“ der russischen Exil-Dissidentia: Der „liberal-demokratischen“ Fraktion Sinjawskis stehe die „autoritär-nationalistische“ Solschenizyn-Gruppe gegenüber. Solschenizyn, sagt Sinjawski, mache für die „schlimmen Dinge“, die in Rußland passiert seien, nicht die Russen, sondern lauter „Sündenböcke“ wie „Juden, Polen, Letten“ verantwortlich. Kürzlich habe Solschenizyn die These vertreten, der ganze Westen sei von „Russophobie“ durchdrungen und auf physische Vernichtung des russischen Volkes aus. Dieser „Mythos“, so Sinjawski, werde auch von der Sowjet-Propaganda verbreitet und sei „sehr gefährlich“: „Er ist schwanger mit der Idee des Krieges.“

Zitat



Das Ei war raus. Sie hätte jetzt Zeit gehabt für andere Dinge. Da überfiel sie wieder diese unendliche Leere.

Aus dem Cartoon-Band „Huhnstage“ (Fackelträger-Verlag, 24 Mark) von Peter Gaymann.